

**Eckart Henning/Marion Kazemi, Chronik der Kaiser-Wilhelm-/Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften 1911–2011. Daten und Quellen (100 Jahre Kaiser-Wilhelm-/Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften, Bd. 1), Duncker & Humblot, Berlin 2011, 1.175 S., geb., 84,00 €.**

Wer zur Wissenschaftsgeschichte des 20. Jahrhunderts schreibt, wird zumeist nicht umhin kommen, die Max-Planck-Gesellschaft (MPG) und ihren Vorläufer, die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft (KWG), mindestens zu streifen. Es ist deshalb sehr verdienstvoll, dass nun eine differenzierte und grundsätzliche Chronik vorliegt, die die meisten wichtigen Daten beider Wissenschaftsgesellschaften für den Zeitraum zwischen 1910 und 2011 zusammenfasst. Eckart Henning, als ehemaliger Leiter des Berliner Archivs der Max-Planck-Gesellschaft, und seine langjährige Mitarbeiterin Marion Kazemi können sich dabei auf eigene Vorarbeiten, nämlich Datenhandbücher zur KWG (1988) und zur MPG (1992) stützen.

Die Chronik will ein Hilfsmittel sein und ist sicherlich nicht von apologetischen Absichten getragen. Dennoch ist eine traditionalistische Grundtönung nicht zu übersehen. Die einzelnen Persönlichkeiten stehen im Zentrum des Handbuchs – und weniger die Strukturen, die sich freilich auch oft nicht auf konkrete Ereignisse reduzieren lassen. Über der Chronik schwebt die Aura der „Großen Geister“. Das ist grundsätzlich legitim, kommen doch zum Beispiel die meisten deutschen Nobelpreisträger aus den Reihen der MPG und vor allem der KWG. Die Gefahr jedoch, dass der Respekt, den die allgemeine wie wissenschaftliche Öffentlichkeit Namen wie Max Planck, Albert Einstein, Fritz Haber, Adolf Butenandt und ihren wissenschaftlichen Leistungen entgegenbringt, insbesondere für die Zeit zwischen 1933 und 1945 die enge Einbindung der KWG in das NS-System vergessen lässt, ist groß. Es liegt deshalb nahe, sich die Einleitung des Werks genauer anzuschauen. Was findet der Leser dort zur Geschichte der KWG während des ‚Dritten Reichs‘? Was findet er nicht? Für die Zeit nach 1933 ist von einer „beständigen Gegenwehr“ (S. 11) des Präsidenten und der Generalverwaltung gegen die Verdrängung derjenigen Wissenschaftler aus der KWG die Rede, die nach den NS-Gesetzen als Juden stigmatisiert wurden. Für Planck, der von 1930 bis 1937 als Präsident der KWG amtierte, mag das zutreffen, obwohl auch er erhebliche Konzessionen an das NS-Regime machte, nicht jedoch für die Generalverwaltung, die schon bald zum Tagesgeschäft überging und das Interesse der Diktatur an kriegsrelevanter Forschung eifrig zu nutzen suchte, um – insgesamt sehr erfolgreich – zusätzliche Ressourcen für die KWG zu mobilisieren. Auch die Formulierung, dass die Repräsentanten der KWG die Feiern zum 25. Jubiläum der Gründung der KWG „ohne öffentliche Konfrontation mit dem Regime begangen“ hätten (S. 12), ist schönfärberisch. Tatsächlich war man bestrebt, auch diesen Anlass zu nutzen, dem Regime Zuverlässigkeit und Treue zu versichern, in der berechtigten Hoffnung, zusätzliche Gelder für die Forschungsgesellschaft akquirieren zu können. Relativ durchgängig waren „die meisten Forscher“, Wissenschaftsmanager und -politiker aus den Reihen der KWG „nicht ‚Opfer‘ eines totalitären Systems, sondern ein Teil von ihm“. Henning und Kazemi stellen dies völlig zu recht fest (S. 16). Wichtig wäre dann jedoch auch, die Frage der personellen und institutionellen Kontinuitäten über die Epochen-schwelle 1945 kritischer zu betonen. In der Chronik selbst lassen sich die Kontinuitäten weit in die Nachkriegszeit mithilfe des umfangreichen und komplexen Registers durchaus nachverfolgen. Warum aber wird in der Einleitung zum Beispiel nur sehr beiläufig angesprochen, dass der 1937 zum KWG-Generalsekretär ernannte Ernst Telschow, über den ein wenig bagatellisierend festgestellt wird, dass er ein „hervorragendes Verhandlungsgeschick mit staatlichen Stellen und Parteiinstanzen bewies“ (S. 14), auch der MPG bis 1960 als höchster Repräsentant der Generalverwaltung diene und danach dem neuen MPG-Präsidenten Butenandt noch zwei Jahre als persönlicher Berater? Telschow, der zwischen 1937 und 1944 die KWG zu einem integralen Bestandteil des militärisch-industriell-wissenschaftlichen Komplexes der Hitler-Diktatur machte und der zu höchsten Repräsentanten des Regimes ein vertrauensvolles Verhältnis aufbaute, war nach 1945 der wichtigste Mann der aus der KWG hervorgegangenen MPG, weit wichtiger als der in den Alltagsgeschäften einer Wissenschaftsgesellschaft völlig hilflos

se erste MPG-Präsident Otto Hahn. Mit „weiteramtierend“ (S. 19) ist seine herausragende Bedeutung für die MPG nicht angemessen gekennzeichnet.

Warum dieser kritische, vielleicht etwas übersensible Blick auf die Einleitung der Chronik? Hintergrund ist die auch öffentliche Auseinandersetzung um die Gefahr einer erneuten „stromlinienförmigen“ Imagepolitik der MPG, die durch einen 2010 erschienenen, „Denkorte“ überschriebenen Jubiläumsband der MPG zum 100. Jahrestag der Gründung der KWG<sup>1</sup> kräftige Nahrung erhielt. In der Süddeutschen Zeitung hieß es am 25. Januar 2010<sup>2</sup> in diesem Zusammenhang, dass die MPG ab 1997 „wie keine andere Wissenschaftsorganisation ihre Vergangenheit vorbildlich aufgearbeitet“ habe, nachdem sie „bis in die 1980er-Jahre [...] ein Hort der Verdrängung“ gewesen sei. Mit dem Jubiläumsband jedoch drohe ein Rückfall in eine Imagepolitik, welche die Geschichte der KWG während der NS-Zeit möglichst klein halten wolle. Ein „Warnzeichen“ sei, dass „alle Texte“ für den Jubiläumsband erst „den heutigen Instituten vorgelegt werden mussten“, ehe sie als Beiträge akzeptiert worden seien. Ein für den Jubiläumsband geschriebener Aufsatz, der sich kritisch mit der Rolle der Generalverwaltung der KWG auseinandersetzte, wurde (nachdem das Manuskript bereits akzeptiert war) ganz gestrichen, mit der fadenscheinigen Begründung, die Generalverwaltung sei kein „Denk-Ort“. Zu wünschen steht, dass dieses Beispiel nicht Schule macht und künftige Projekte – auch eine Aufarbeitung der Geschichte der MPG nach 1945 – nicht der Versuchung einer apologetischen „Frontbegrädigung“ erliegen.

Bei der vorliegenden Chronik selbst handelt es sich, das sei noch einmal betont, um ein vorzügliches und zuverlässiges Nachschlagewerk, das künftigen Studien zur KWG und MPG ein solides Faktengerüst bietet – künftigen Studien, die hoffentlich nicht zur geglätteten Hofhistoriografie verkommen.

*Rüdiger Hachtmann, Potsdam*

#### **Zitierempfehlung:**

Rüdiger Hachtmann: Rezension von: Eckart Henning/Marion Kazemi, Chronik der Kaiser-Wilhelm-/Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften 1911–2011. Daten und Quellen (100 Jahre Kaiser-Wilhelm-/Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften, Bd. 1), Duncker & Humblot, Berlin 2011, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 54, 2014, URL: <<http://www.fes.de/cgi-bin/afs.cgi?id=81563>> [12.6.2014].

---

<sup>1</sup> Peter Gruß/Reinhard Rürup (Hrsg.), Denkorte. Max-Planck-Gesellschaft und Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft. Brüche und Kontinuitäten 1911–2011, Leipzig 2010.

<sup>2</sup> Christina Berndt, Blinde Flecken, in: Süddeutsche Zeitung, 25.1.2011, daraus auch die folgenden Zitate.